

Kulte in einem geographisch aufgefächerten Katalog besprochen, im zweiten die übergeordneten Eigenschaften der Gottheit analysiert, zum Beispiel ihre Rolle als Beschützerin der Polis oder ihre Verbindungen zur Natur, die sich nicht nur im Schutz der Tiere, sondern auch jenem der Pflanzen äussert. Ein kurzes Kapitel zum Wesen der Göttin in ihren Epitheta beschliesst die Studie, gefolgt von nützlichen Indices und Registern.

Das Kernstück der Arbeit bildet der detailreiche Katalog, in dem die Autorin die Kulte unter Berücksichtigung sämtlicher philologischer, epigraphischer, archäologischer und religionsgeschichtlicher Aspekte erschliesst. Als besonders ergiebig erweisen sich dabei die Epitheta der Gottheit, die in vielen Fällen Aufschluss über die Natur des Kultes geben. Aber auch die in den Texten gemachten Angaben zu den topographischen Raumbezügen der Heiligtümer, die oftmals archäologisch (noch) nicht nachgewiesen sind, tragen Erhellendes zur politischen und gesellschaftlichen Funktion der Artemiskulte bei. – Mit der Erschliessung der Artemisverehrung auf der Peloponnes aus philologischer Perspektive stellt die Studie eine gewinnbringende Ergänzung zur bisherigen Forschung dar, die sich vorrangig auf die archäologischen Zeugnisse des Artemiskultes gestützt hat.

Martin Guggisberg

Benjamin Heinrich Spalthoff: Repräsentationsformen des römischen Ritterstandes. Tübinger Archäologische Forschung 7. Verlag Marie Leidorf, Rahden/Westf. 2010. 304 S., 120 Taf., 1 Beilage. Dem Ziel der Arbeit, den Ritterstand als eine der wichtigsten gesellschaftlichen Gruppen der römischen Kaiserzeit im Denkmälerbestand sichtbar zu machen, wird mit einer sehr detaillierten, genauen wie breiten Untersuchung nachgegangen. In der Einführung grenzt der Autor den *ordo equester* von den übrigen Ständen ab, indem er dessen politische sowie militärische Ämter, die Karrieremöglichkeiten sowie die ritterlichen Würden definiert. Anschliessend werden in chronologischer Folge Trachtelemente und Insignien im Spiegel der Quellen und im Spiegel der Denkmäler untersucht, wobei auch Problemfälle, Sonstiges und viele Details besprochen werden. Das erhaltene Material lässt eine Fülle an Aussagen über den Ritterstand und dessen Selbstdarstellung zu. Die Gesamtheit der Ritterdenkmäler setzt sich fast ausschliesslich aus Grabmonumenten zusammen, die je nach Zeitstellung, individuellen Vorlieben und Vermögen der Inhaber eine breite typologische Vielfalt aufweisen. Im Textteil werden die Denkmäler zahlreich und an den unterschiedlichsten Stellen herangezogen. Daher erweist sich der ausführliche Katalogteil am Ende des Buches, der, geordnet nach Aufbewahrungsort, einfach zu lesen ist, als sehr hilfreich. Ritterliche Denkmäler (1–182), Denkmäler der Munizipalaristokratie (M1–M19) sowie Darstellungen des *genius ordinis equestris* (G1–G18) werden hier untersucht. Diesem folgt noch ein Tafelteil mit zum Teil mehreren Abbildungen zu jedem besprochenen Denkmal. Stärker auf die Denkmäler bezogen und daher aufschlussreich sind ausserdem am Ende des Textteiles die Kapitel zu den Denkmälern mit komplexer Ikonographie sowie zu den kaiserzeitlichen Sarkophagen.

Dem Autor gelingt es, im Zuge der Arbeit vier Gruppen innerhalb des *ordo equester* herauszuarbeiten und überdies klar zu machen, dass der Schwerpunkt der Selbstdarstellung auf den ritterlichen Offizieren liegt. Die ritterlichen Offiziere sind von der ersten Hälfte des 1. Jh. v. Chr. bis ins ausgehende 3. Jh. n. Chr. im Denkmälerbestand nachweisbar. Die überwiegende Mehrzahl der Denkmäler stammt aus der späten Republik und frühen Kaiserzeit, ab claudischer Zeit nimmt ihre Zahl rasch ab. Seit flavischer Zeit gibt es nur noch wenige Offiziersdenkmäler, einige Sarkophage des späten 2. und frühen 3. Jh. n. Chr. können ebenfalls ritterlichen Offizieren zugeschrieben werden. Unter Konstantin wurden die ritterlichen Offiziersränge abgeschafft. Die Ritterdenkmäler aus vier Jahrhunderten zeigen, dass der *ordo equester* ein innerlich heterogener Personalverband war, dessen Mitglieder auf eine Vielfalt möglicher Repräsentationsformen für ihr hohes gesellschaftliches Ansehen und ihre Erfolge zurückgreifen konnten. – Die genaue Untersuchung der einzelnen Bildelemente erweist sich als äusserst lohnend. Diesem Buch gelingt es aber auch, gerade wegen dieser Aufsplitterung in einzelne ikonographische Elemente, eine ausführliche Übersicht der Selbstdarstellung des Ritterstandes zu geben.

Manuela Studer-Karlen